

L' Art de se marier,

Das ist:

Die Kunst zu freyen,

Welche

Allen auf die Freyht gehenden /

Zu gutem Nuß und Unterricht /

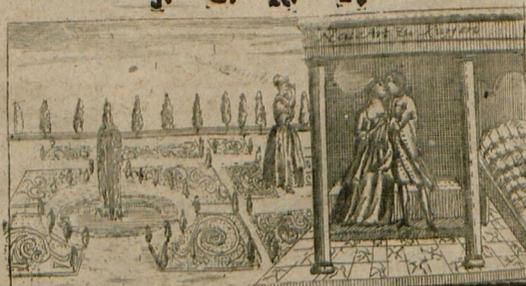
In unterschiedenen

Geprath's-Discoursen

aufgezeichnet worden /

von

J. G. R. T.



Freyburgk / Anno 1727.

5.6



I. Art der Leinwand

von

Die Kunst zu

zu

haben und die Kunst zu

zu

zu

zu

zu

von

J. G. R.

Gelegentlich





Er ward vor kurzer Zeit nicht ohne Grunderzehl:
Ein Eke. Candidat hab' ingemein gesehlet;
Indem er sich ein Kind zum Lieben ausgedacht;
Doch hab er nichts als nur ein Kd: bgen weggebracht.
Hingegen sey darauf ein anderer gekommen,
Dn b be man mit Lieb und Freuden angenommen/
Da dacht ich: Himmel hüß! Ey! geht es also her,
Wie, wenn ich auch einmahl ein alter, Freyer wär?

Wie tont ich ohng. fähr zum Zweck und Ziel gelangen,
Solt ich wohl eben was, wie kluge Fischer fangen?
Ich steh mich unvermerkt in die Gedachten ein/
Als solt ich morgen schon zum Handel fertig seyn.
Was ist wohl / sann ich nach / Die beste Kunst zu freyen?
Wo mit kan man den Heerd der Liebe recht bestreuen?
Correspondiret man / so ist Gefahr dabey,
Wie leicht verräth sich nicht die ganze Tändelei!
Die Bothen sind nicht treu und brechen Brief und Siegel,
Die Junger steckt den Brief selbst hinter einen Spiegel.
Ein Brief ist bald verlohren, und reüssirt man nicht,
So wird der Liebe Kram bald da bald dort gericht.
Soll uns in so'cher Noth ein Eleazar dienen?
Nein, dieser dürffte sich wohl dergestalt erkühnen,
Daß er wie Taubmann dort sich selbstr commendirt,
Und uns das beste Wildjaus unserm Garne fährt,

Befetzt / er fürchet sich nicht selbst beliebt zu machen /
 Vielleicht schickt er sich nicht zu solchen Liebes-Sachen,
 Er lobt und rühmet uns als wie das saure Bier,
 Daß man ihm zeitlich sagt: Hier ist die Hinter-Zhir.
 Es scheint der best. Rath: Man vette, fahre, gehe,
 Wie sichs am besten schickt, und sehe, wie es stehe?
 Man bringe sein Gewerb, so gut als möglich, an,
 Weil ieder doch vor sich am besten reden kan.
 Ein guter Redner steckt auch offters in der Küche,
 Die schlaue Köchin weiß gar sonderliche Schliche,
 Trägt sie zum Recompens ein Stückgen Gold davon
 Sie rühmet den Courtisan als ohne Passion.
 Sie laufft der Frauen nach / und liegt ihr stets in Ohren:
 Das liebe Vießgen sey zum Glücke recht gebohren,
 Daß ein so praver Mensch / der reich, galant und schön,
 In sie verliebe: sey: So könne sie bestehn.
 Spricht nur die Mutter: Ja; läßt sich das Mägdgen ratthen/
 In Vater schicket man nicht weiter Advocaten;
 Allein man darfß hterbey auch nicht zu kühne seyn /
 Man tölpelt offtermahls zu unbesonnen ein.
 Die Jungfern werden stolz, wenn nur zwey Freyer kommen,
 Der eine wird beschimpfft, der andre angenommen.
 Sie sagen offters: Nein, obchon mandy Thränen: Guß
 Die grosse Härtigkeit hernach bezahlen muß.
 Wie aber soll ich wohl die rechte Kunst erfinden?
 Wo nimmt man Worte her ein Mägdgen zu gewinnen?
 Fängt man von Schuhen an, redt man von Korn und Stroh?
 Kneipt man und sprichet: Nein Kind, es war gewiß ein Floh.
 Greift man und sagt: ich will die Nadel bald entföhren.
 Fragt man nach Indien? Das heiß nicht courtsiren.
 Was ist als denn zu thun, wenn man auch reden kan?
 Das Mägdgen ist moquant / es siehet uns bönsich an.
 Ein on res ist verschämt / und will nur immer schweigen,
 Frageman: Mein Schatz, zu wein will sie ihr Herze neigen?

So sagte: lieber Herr, ich weiß es selber nicht.

Spricht man: Ich habe schon den Sinn auf sie gerichtet,

Sie schenke mir nur was von ihrem keuschen Triebe,

Gewiß, v. r. setze sie: Ich weiß von keiner Liebe.

Fragt man: Ist schon ihr Herz an jemand sonst verpflichtet?

So heist es wiederum: Ich weiß es selber nicht.

Manch Mägdgen hält das Ja so fest, als Stahl und Eisen,

Sie spricht: Ich will noch heut ins Nonnen-Kloster reisen:

Nein, nein, das Lieben ist und bleibt von mir verbannt,

Ich suche keinen Mann, ich flieh den Ehestand-

Zuweilen läßet sich ein Mägdgen leicht gewinnen;

Alein der Vater will sich hundert Jahr besinnen.

Und wenn der Vater will, so sagt die Mutter: Nein!

Das Mägdgen muß mir noch zu Dienst und Willen seyn.

Diß alles fiel mir ein, und noch viel tausend Sorgen;

Da dacht ich bey mir selbst: Ey leb ich noch bis morgen,

So such ich Unterricht in einer Compagnie /

Da lern ich diese Kunst, und brauch keine Müß.

Das Glück war mir hold, ich war kaum aufgestanden!

So war ein Bothe schon vor meiner Thür vorhanden,

Ein Freund verlangte mich zu einer Abend-Kost,

Ich sagte völlig zu: denn mir gefiel die Post.

Ich gieng / und raff darauff nicht eine kleine Menge

Von guten Freunden an, doch war nicht viel Gepränge!

Von Frauenzimmer da: Denn eines schmerzt ein Zahn,

Das andre kriegte Schwallst / das dritte Herzgespan!

Das vierde hatte schon die Wäsche brühen lassen:

Als wir nun dergestalt vertraut beysammen saßen;

So kam bald ein Discours von Weiber-nehmen auf,

Mein Nachbar sagte fast den ganzen Lebens-Lauf.

Ich half ihn auf den Sprung / wie er es vorgenommen!

Daß er bey seiner Freyt doch nicht den Korb bekommen?

Ey / sprach er: Dieses hat aniso keine Noth,

Die Mägdgen greiffen zu als wär es liebes Brod.

Doch kont ich fast kein Wort aus meinem Schatze bringen,
 Bis an den Hochzeit Tag; sie ließ mit vollem Springen

Im Hause hin und her. Wenn ich sie irgend fand/
 So hört ich ja und nein, sie gab mir nicht die Hand.

Die Mutter aber war gar wohl auf meiner Seite:

Mein Dorgen zaudre nicht, sprach sie: und mache heute,

Daß man dich bald als Braut von diesem nennen kan:

Denn also stehst du mir im Hause nicht mehr an;

Die Jungfern insgesamt sind gleich den feinen Waaren,

Sie lassen sich nicht wohl auf viele Jahre sparen.

Der Kalck fällt zeitig ab, das Gold verliert den Schein,

Die Blume so verwelckt, kommt noch vor Rind und Schwein.

Nun trieb mich keine Noth um Unterricht zu bitten,

Ein jeder war bemüht von sich was auszuschnitten,

Der erste sprach: Ich gieng nach keiner Näscherey,

Ich machte kurzen Kram, und keine Tändeley.

Die Jungfer brachte mir bald einen Stuhl getragen,

Ich sprach: Mein Mägdgen hör, ich will dich etwas fragen:

Schatz / ich verlange dich, willst du, so schlage ein:

Wo nicht, so will ich sonst noch heut verlobet seyn.

So kurz war auch das Wort, daß ich den Eltern machte,

Womit ich doch das Spiel zum guten Ende brachte.

Mir ist es lächerlich, wenn mancher Courtesan

In vielen Jahren kaum das Wort erschnappen kan.

Drauff sieng ein ander an: Die Mutter war verdrossen!

Als ich zur Tochter kam; Ich sprach zu ihr im Pössen:

Frau Mutter, wehrt euch nicht: Das Mägdgen hat mich lieb!

Ich sie auch wiederum: Ich werde sonst ein Dieb.

Wir reisen heimlich fort, ein Priester soll uns trauen,

Den nieman von uns kennt; Ich lasse mir nicht trauen.

Die Mutter war bestürzt, sie consentirte drein/

Und sprach: So nehm. mein Kind, verhaltet euch nur fein.

Der dritte brachte vor, was ihm einst arriviret,

Doch biert ich, sprach er gleich: Daß ihr mich nicht vexiret:

Ich hatt ein Mägden lieb / daß war zwar etwas bleich/
 Doch sonst gar tugendfam, der Vater war sehr reich.
 Ich hatte mich allda vollkommen eingeschossen /
 Das Ehe-Pactum war schon allbereit geschlossen,
 Der Tag zur Hochzeit war einstimmig resolvirt,
 Es ward bald dies, bald das zusammen discourirt.
 Allein ich ließ ein Wort von Gift mit unterlauffen;
 Da fieng der Vater an die Haar sich auszurauffen /
 Er warff die Müze hin / und schrie: Hier ist kein Geld!
 Wer nur auf Geld und nichts auf meine Tochter hält /
 Der gehe seinen Gang / ich kenne schon die Karten,
 Und ließen kanst denn du nicht noch ein wenig warten?
 Du kriegt schon einen Maun, der nicht nach Gelde steht,
 Du siehst, daß dieser Mensch nur bloß nach Mitteln geht.
 Ihr Kinder zöget mir das Hembde gar vom Leibe /
 Ich muß auch sehn, wo ich mit meiner Mutter bleibe.
 Das Mägden fürchte sich, sie schlich sich von mir fort/
 Ich sprach: Mein Freund, gemacht! Er höre nur ein Wort:
 Ich weiß schon, wie das Geld, und wie ein Weib zu schätzen,
 Er kan sich fernerhin, an Gold und Kind ergözen:
 Ich suche keines mehr. Doch geb ich ihm den Rath/
 Er schweige nur davon, was sich begeben hat.
 Der vierde Gast fieng an: So darff ichs auch wohl wagen,
 Und was mit mir papirt, hier offenbarlich sagen:
 Es kam mir auch einmahl ein Weib zu nehmen an,
 Allein es thut mir weh, daß ich nicht lachen kan-
 Ich gieng / wie mir bekant / zu gar honetten Leuten /
 Der erste Blick geschah mit vielen Höflichkeiten,
 Die Jungfer eilte fort, sie must in Keller gehn,
 Es solt ein Gläsgen Wein zu meinen Diensten sehn,
 Wir warten lange Zeit / kein Süßgen wolt erscheinen;
 Die Mutter gieng ihr nach, da fand sie selbe weinen,
 Sie sprach: Ach Mutter denckt, in was vor Herzeleid.
 Ihr mich zu stürzen such: wenn ich einmahl gefreyt,

So löblich mit der Zeit ein liebes Söhngen kriegen /
 Die Amme wird das Kind doch nicht beständig wiegen ;
 Wenn sie mit selbigen hinaus zu gehn gelüst,
 Und denn des Nachbars Sohn mit einem Pfeile schüßt,
 Und trifft das liebe Kind. Ein Hund kan solches beißen,
 Ich stürbe bald! Nein, nein! ich laß mich nicht besch
 Als das die Mutter hört, so stimmt sie auch mit bey,
 Und machen beyderseits ein jämmerlich Geschrey.
 Der Vater lieff bald fort zu hören, was es gebe,
 Und was vor Ungelück sich über ihn erhebe?
 Als er nun wieder kam, so war es diese Noth.
 Ach sprach ich: Seyd getrost! adieu! Bewahr euch Gott!
 Der fünffte sprach darauf: so mag ich nicht heyrathen,
 Dieweil das Frauen Volk von unterschiednen Arten
 Und übel ist gemint; darum so höret zu,
 An was vor Sorte man wohl oder übel thu:
 Soll ich eine Jungfer freyen? wo bekomme ich eine her?
 Eine Wittwe herrscht zu gern, dieses könt ich nicht vertragen,
 Eine alte, solt ich denn an verdorren Knochen naagen?
 Eine welche fruchtbar wäre / machte mir die Nahrung schwer,
 Eine die unfruchtbar bliebe / ließe meinen Stamm Baum leer,
 Eine Reiche will zu viel von dem bißgen Selde sagen,
 Eine arme speißt mich nicht, die mir untreu, muß ich schlagen/
 Eine die mich herzlich liebte ist ein unersättlich Meer/
 Eine Schöne lockt viel an, eine Garstige müßt ich hassen,
 Eine die sehr gerne redt, solt ich immer plaudern lassen /
 Die nichts redt / macht keine Freude, die verthulich macht mich arm,
 Die zu karg, läßt mich verhungern, und macht keine Stube warm.
 Eh ich nun in meiner Noth über eine Frau soll schreyen,
 Will ich bleiben wer ich bin, gläub ich doch man muß nicht freyen.

Fc 1233

ULB Halle
003 245 268

3



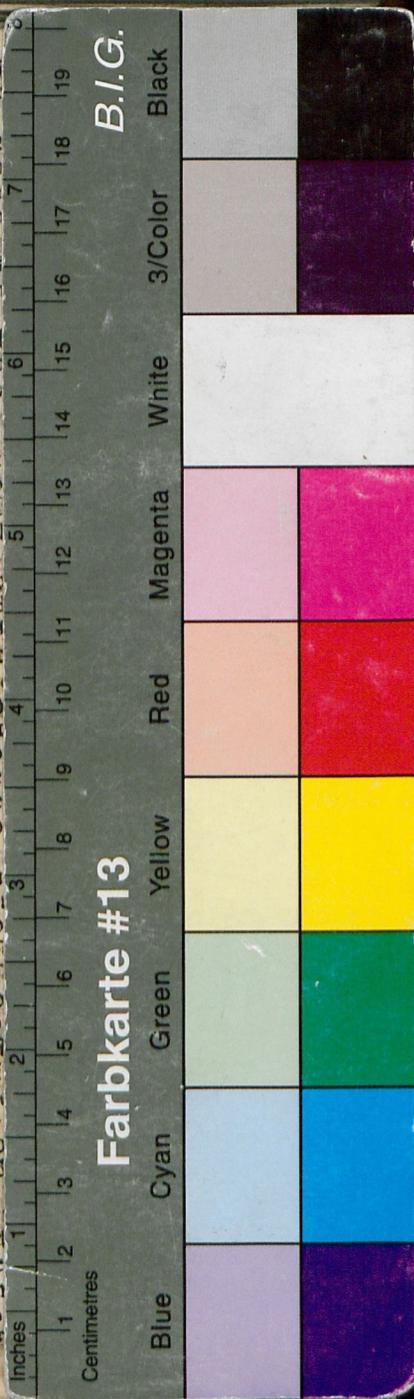
4

5b.

VD18







L' Art de se marier,

Das ist:

Die Kunst zu freyen,

Welche

Allen auf die Freyft gehenden,

Zu gutem Nutz und Unterricht,

In unterschiedenen

Geyraths=Discoursen

aufgezeichnet worden/

von

J. G. R. T.



Freyburgt/ Anno 1727,